

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Simrock, Karl**

**Berlin, 1910**

Zwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-161923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161923)

Nun war Frau Ute ein Sedelhof bereit  
 Zu Lorsch bei ihrem Kloster, reich, groß und weit,  
 Dahin von ihren Kindern sie zog und sich verbarg,  
 Wo noch die hehre Königin begraben liegt in einem Sarg.

Da sprach die Königswitwe: „Liebe Tochter mein,  
 Hier magst du nicht verbleiben: bei mir denn sollst du sein,  
 Zu Lorsch in meinem Hause, und läßt dein Weinen dann.“  
 Kriemhild gab zur Antwort: „Wo lieh' ich aber meinen Mann?“

„Den laß nur hier verbleiben,“ sprach Frau Ute.  
 „Nicht woll' es Gott vom Himmel,“ sprach da die Gute.  
 „Nein, liebe Mutter, davor will ich mich wahren:  
 Mein Mann muß von hinnen in Wahrheit auch mit mir fahren.“

Da schuf die Jammersreiche, daß man ihn erhub  
 Und sein Gebeln, das edle, wiederum begrub  
 Zu Lorsch bei dem Münster mit Ehren mannigfalt:  
 Da liegt im langen Sarge noch der Degen wohlgestalt.

Zu denselben Zeiten, da Kriemhild gesollt  
 Zu ihrer Mutter ziehen, wohin sie auch gewollt,  
 Da mußte sie verbleiben, weil es nicht sollte sein:  
 Das schufen neue Mären, die da kamen über Rhein.

#### Zwanzigstes Abenteuer

### Wie König Ehel um Kriemhilden sandte

Das war in jenen Zeiten, als Frau Helke starb  
 Und der König Ehel um andre Frauen warb,  
 Da rieten seine Freunde in Burgundenland  
 Zu einer stolzen Witwe, die war Frau Kriemhild genannt.



Seit ihm die schöne Helke erstarb, die Königin,  
 Sie sprachen: „Sinnst ihr wieder auf edler Frau Gewinn,  
 Der höchsten und der besten, die je ein Fürst gewann,  
 So nehmet Kriemhilden; der starke Siegfried war ihr Mann.“

Da sprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an?  
 Ich bin ein Heide, ein ungetaufter Mann,  
 Sie jedoch ist Christin: sie tut es nimmermehr.  
 Ein Wunder müßt' es heißen, käm' sie jemals hieher.“

Die Schnellen sprachen wieder: „Vielleicht, daß sie es tut  
 Um euren hohen Namen und euer großes Gut.  
 Man soll es doch versuchen bei dem edeln Weib:  
 Euch ziemte wohl zu minnen ihren wonniglichen Leib.“

Da sprach der edle König: „Wem ist nun bekannt  
 Unter euch am Rheine das Volk und auch das Land?“  
 Da sprach von Bechlarern der gute Rüdiger:  
 „Kund von Kindesbeinen sind mir die edeln Könige hehr,

„Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut;  
 Der dritte heißt Geiselher: ein jeglicher tut,  
 Was er nach Zucht und Ehren am besten mag begehnen:  
 Auch ist von ihren Ahnen noch stets dasselbe geschehn.“

Da sprach wieder Egel: „Freund, nun sage mir,  
 Ob ihr wohl die Krone ziemt zu tragen hier;  
 Und hat sie solche Schöne, wie man sie zeihet,  
 Meinen besten Freunden sollt' es nimmer werden leid.“

„Sie vergleicht sich an Schöne wohl der Frauen mein,  
 Helke der reichen: nicht schöner könnte sein  
 Auf der weiten Erde eine Königin:  
 Wen sie erwählt zum Freunde, der mag wohl trösten den Sinn.“



Er sprach: „So wiew sie, Rüdiger, so lieb als ich dir sei.  
Und darf ich Kriemhilden jemals liegen bei,  
Das will ich dir lohnen, so gut ich immer kann;  
Auch hast du meinen Willen mit großer Treue getan.“

„Von meinem Kammergute laß ich so viel dir geben,  
Daß du mit den Gefährten in Freude mögest leben;  
Von Rossen und von Kleidern, was ihr nur begehrt,  
Des wird zu der Botschaft euch die Genüge gewährt.“

Zur Antwort gab der Markgraf, der reiche Rüdiger:  
„Begehrt' ich deines Gutes, das ziemte mir nicht sehr.  
Ich will dein Bote gerne werden an den Rhein  
Mit meinem eignen Gute; ich hab' es aus den Händen dein.“

Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr zu fahren  
Nach der Minniglichen? So soll euch Gott bewahren  
Dabei an allen Ehren und auch die Frau mein;  
Und möge Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein.“

Da sprach wieder Rüdiger: „Eh wir räumen dieses Land,  
Müssen wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,  
Daß wir vor den Königen mit Ehren dürfen stehn:  
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Degen ausersehn,

„Wenn man bei den Burgunden mich und die meinen seh',  
Daß dann einstimmig das Volk im Land gesteh',  
Es habe nie ein König noch so manchen Mann  
So fern daher gesendet, als du zum Rheine getan.“

„Und wiss', edler König, stehst du darob nicht an,  
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden untertan,  
Siegmundens Sohne; du hast ihn hier gesehn:  
Man mocht' ihm große Ehre wohl in Wahrheit zugestehn.“



Da sprach der König Ehel: „War sie dem Herrn vermählt,  
So war so hohes Namens der edle Fürst erwählt,  
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin.  
Ob ihrer großen Schönheit gefällt sie wohl meinem Sinn.“

Da sprach der Markgraf wieder: „Wohl an, ich will euch sagen,  
Wir heben uns von hinnen in vierundzwanzig Tagen.  
Ich entbiet es Gotelinden, der lieben Fraue mein,  
Daß ich zu Kriemhilden selber wolle Bote sein.“

Hin gen Bechelaren sandte Rüdiger  
Boten seinem Weibe, der Markgräfin hehr,  
Er werbe für den König um eine Königin:  
Der guten Helke dachte sie da mit freundlichem Sinn.

Als die Botenkunde die Markgräfin gewann,  
Leid war es ihr zum Teile, zu sorgen hub sie an,  
Ob sie wohl eine Herrin gewänne so wie eh.  
Sedachte sie an Helke, das tat ihr inniglich weh.

Nach sieben Tagen Rüdiger ritt aus Heunenland,  
Worüber frohgemutet man König Ehel fand.  
Man fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien;  
Da wollt' er mit der Reise auch nicht länger mehr verziehn.

Zu Bechlaren harrete sein Frau Gotelind  
Und die junge Markgräfin, Rüdigers Kind,  
Sah ihren Vater gerne und die ihm untertan;  
Da ward ein liebes Harren von schönen Frauen getan.

Eh der edle Rüdiger aus der Stadt zu Wien  
Ritt nach Bechlaren, da waren hier für ihn  
Kleider und Gewaffen auf Säumern angekommen.  
Sie fuhren solcherweise, daß ihnen wenig ward genommen.



Als sie zu Bechlarern kamen in die Stadt,  
Für seine Heergesellen um Herbergen bat  
Der Wirt mit holden Worten: die gab man ihnen da.  
Gotelind die reiche den Wirt gar gerne kommen sah.

Auch seine liebe Tochter, die Markgräfin jung,  
Ob ihres Vaters Kommen war sie froh genung.  
Aus Heunenland die Helden, wie gern sie die sah!  
Mit lachendem Mute sprach die edle Jungfrau da:

„Willkommen sei mein Vater und die ihm untertan.“  
Da ward ein schönes Danken von manchem werten Mann  
Freundlich geboten der jungen Markgräfin.  
Wohl kannte Frau Gotlind des edeln Rüdiger Sinn.

Als sie des Nachts nun bei Rüdigern lag,  
Mit holden Worten fragte die Markgräfin nach,  
Wohin ihn denn gesendet der Fürst von Heunenland.  
„Meine Frau Gotlind,“ sprach er, „ich mach' es gerne euch bekannt.

„Meinem Herren werben soll ich ein ander Weib,  
Da ihm ist erstorben der schönen Helke Leib.  
Nun will ich nach Kriemhilden reiten an den Rhein:  
Die soll hier bei den Heunen gewalt'ge Königin sein.“

„Das wollte Gott!“ sprach Gotlind, „möcht' uns dies Heil geschehn,  
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn.  
Sie ersetzt uns Helken vielleicht in alten Tagen;  
Wir mögen bei den Heunen sie gerne sehen Krone tragen.“

Da sprach Markgraf Rüdiger: „Liebe Fraue mein,  
Die mit mir reiten sollen von hinnen an den Rhein,  
Denen sollt ihr mir freundlich bieten euer Gut:  
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie hohen Mut.“



Sie sprach: „Da ist nicht einer, wenn er es gerne nähm',  
 Ich wollt' ihm willig bieten, was jeglichem genehm,  
 Eh ihr von hinnen scheidet und die euch untertan.“  
 Da sprach der Markgraf wieder: „Ihr tut mir Liebe daran.“

Heil was man reicher Zeuge von ihrer Kammer trug!  
 Da ward den edeln Kecken Gewand zu teil genug  
 Mit allem Fleiß gefüttert vom Hals bis auf die Sporen;  
 Die ihm davon gefielen, hatte Rüd'ger sich erkoren.

Am siebenten Morgen von Bechlarern ritt  
 Der Wirt mit seinen Degen. Sie führten Waffen mit  
 Und Kleider auch die Fülle durch der Bayern Land.  
 Sie wurden auf der StraÙe von Räubern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein.  
 Da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein:  
 Dem König und den Seinen ward es kund getan,  
 Es kämen fremde Gäste. Der Wirt zu fragen begann,

Ob sie jemand kannte? das sollte man ihm sagen.  
 Man sah die Saumrosse schwere Lasten tragen:  
 Wie reich die Helden waren, ward daran erkannt.  
 Herberge schuf man ihnen in der weiten Stadt zuhand.

Als die Gäste waren in die Stadt gekommen,  
 Ihres Aufzugs hatte man mit Neugier wahrgenommen.  
 Sie wunderte, von wannen sie kämen an den Rhein.  
 Der Wirt fragte Hagen, wer die Herren möchten sein?

Da sprach der Held von Tronse: „Ich sah sie noch nicht;  
 Wenn ich sie erschäue, mag ich euch Bericht  
 Wohl geben, von wannen sie ritten in dies Land.  
 Sie wären denn gar fremde, so sind sie gleich mir bekannt.“



Herbergen hatten die Gäste nun empfahn.  
 Der Bote hatte reiche Gewänder angetan  
 Mit seinen Heergesellen, als sie zu Hofe ritten.  
 Sie trugen gute Kleider, die waren zierlich geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn,  
 Da ich seit langen Tagen den Herrn nicht hab' erseh'n,  
 So sind sie so zu schauen, als wär' es Rüdiger  
 Aus der Heunen Lande, dieser Degen kühn und hehr.“

„Wie sollt' ich das glauben,“ der König sprach's zuhand,  
 „Daß der von Bechelaren käm' in dieses Land?“  
 Kaum hatte König Gunther das Wort gesprochen gar,  
 So nahm der kühne Hagen den guten Rüdiger wahr.

Er und seine Freunde liefen ihm entgegen:  
 Da sprangen von den Kossen fünfhundert schnelle Degen.  
 Wohl empfangen wurden die von Heunenland;  
 Niemals trugen Boten wohl so herrlich Gewand.

Da rief von Tronje Hagen mit lauter Stimme Schall:  
 „Nun sei'n uns hoch willkommen diese Degen all,  
 Der Vogt von Bechelaren mit seiner ganzen Schar.“  
 Man empfing mit Ehren die schnellen Heunen fürwahr.

Des Königs nächste Freunde drängten sich heran:  
 Da hub von Mehen Ortwein zu Rüdigern an:  
 „Wir haben lange Tage hier nicht mehr gesehn  
 Also liebe Gäste, das muß ich wahrlich gestehn!“

Sie dankten des Empfanges den Recken allzumal.  
 Mit dem Heergesinde gingen sie zum Saal,  
 Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.  
 Der stand empor vom Sitze: das ward aus höf'scher Zucht getan.



Wie freundlich dem Boten er entgegen ging  
 Und allen seinen Degen! Gernot auch empfing  
 Den Gast mit hohen Ehren und die ihm untertan.  
 Den guten Rüd'ger führte der König an der Hand heran.

Er bracht' ihn zu dem Sitze, darauf er selber saß.  
 Den Gästen ließ er schenken (gerne tat man das)  
 Von dem guten Meze und von dem besten Wein,  
 Den man mochte finden in den Landen um den Rhein.

Geiseler und Gere waren auch gekommen,  
 Dankwart und Volker, die hatten bald vernommen  
 Von den werten Gästen. Sie waren wohlgemut:  
 Sie empfingen vor dem König die Ritter edel und gut.

Da sprach von Tronje Hagen zu Gunthern seinem Herrn:  
 „Mit Dienst vergelten sollten stets eure Degen gern,  
 Was uns der Markgraf zuliebe hat getan;  
 Des sollte Lohn empfangen der schönen Gotlinde Mann.“

Da sprach der König Gunther: „Ich lasse nicht das Fragen:  
 Wie beide sich gehalten, das sollt ihr mir sagen,  
 Ehel und Frau Helke in der Heunen Land?“  
 Der Markgraf gab zur Antwort: „Ich mach' es gerne euch bekannt.“

Da erhob er sich vom Sitze und die ihm untertan  
 Und sprach zu dem König: „Laßt mich Erlaub empfan,  
 Daß ich die Märe sage, um die mich hat gesandt  
 Ehel der König hieher in der Burgunden Land.“

Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat,  
 Erlaub' ich euch zu sagen ohne der Freunde Rat.  
 Die Märe laßt vernehmen mich und die Degen mein:  
 Euch soll nach allen Ehren zu werden hier gestattet sein.“



Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein  
Seine treuen Dienste der große König mein,  
Dazu den Freunden allen, die euch zugetan;  
Auch wird euch diese Botschaft mit großer Treue getan.

„Euch läßt der edle König klagen seine Not:  
Sein Volk ist ohne Freude, meine Frau die ist tot,  
Helke die reiche, meines Herrn Gemahl:  
An der sind schöne Jungfrau'n nun verwaist in großer Zahl,

„Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen hat;  
Darum hat im Lande nun große Trauer statt:  
Sie haben leider niemand mehr, der sie so treulich pflegt,  
Drum wähn' ich auch, daß selten des Königs Sorge sich legt.“

„Nun lohn' ihm Gott,“ sprach Gunther, „daß er die Dienste sein  
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.  
Ich hörte gern die Grüße, die ihr mir kund getan;  
Auch wollen sie verdienen die mir treu und untertan.“

Da sprach von Burgunden der edle Bernot:  
„Die Welt mag wohl beklagen der schönen Helke Tod  
Um manche höf'sche Tugend, der sie gewohnt zu pflegen.“  
Das bestätigte Hagen und mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdiger, der edle Bote hehr:  
„Erlaubt ihr mir, Herr König, so sag' ich euch noch mehr,  
Was mein lieber Herre euch hieher entbot:  
Er lebt in großem Kummer seit der Königin Helke Tod.

„Man sagte meinem Herren, Kriemhild sei ohne Mann,  
Da Siegfried gestorben: und sprach man wahr daran,  
Und wollt ihr ihr's vergönnen, so soll sie Krone tragen  
Vor König Ehels Recken: das gebot mein Herr ihr zu sagen.“



Da sprach König Gunther mit wohlgezognem Mut:  
 „Sie hört meinen Willen, wenn sie es gerne tut.  
 Das will ich euch berichten von heut in dreien Tagen:  
 Wenn sie es nicht weigert, wie sollt' ich's Ehel versagen?“

Man ließ Gemach bescheiden den Gästen allzuhand.  
 Sie fanden solche Pflege, daß Rüdiger gestand,  
 Er habe gute Freunde in König Gunthers Lehn.  
 Gerne dient' ihm Hagen: ihm war einst gleiches geschehn.

So verweilte Rüdiger bis an den dritten Tag.  
 Der Fürst beriet die Räte, wie er weislich pflag,  
 Und fragte seine Freunde, ob sie es gut getan  
 Deuchte, daß Kriemhild Herrn Eheln nähme zum Mann.

Da rieten sie es alle; nur Hagen stand's nicht an.  
 Er sprach zu König Gunther, diesem kühnen Mann:  
 „Habt ihr kluge Sinne, so seid wohl auf der Hut,  
 Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es tut.“

„Warum,“ sprach da Gunther, „ließ ich es nicht ergehn?  
 Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn,  
 Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein.  
 Wir müßten selbst drum werben, sollt' es ihr zur Ehre sein.“

Da sprach aber Hagen: „Das spricht ihr unbedacht.  
 Wenn ihr Eheln kenntet wie ich und seine Macht,  
 Und ließt' ihr sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,  
 Das müßtet ihr vor allen mit großem Rechte beklagen.“

„Warum?“ sprach da Gunther, „leicht vermeid' ich das,  
 Ihm je so nah zu kommen, daß ich durch seinen Haß  
 Leid zu befahren hätte, würd' er auch ihr Mann.“  
 Da sprach wieder Hagen: „Mich dünkt es nimmer wohlgetan.“



Da lud man Gernoten und Geiseln heran.  
 Ob die Herren beide deuchte wohlgetan,  
 Wenn Frau Kriemhild nehme den mächt'gen König hehr.  
 Noch widerriet es Hagen und auch anders niemand mehr.

Da sprach von Burgunden Geiselher der Degen:  
 „Nun mögt ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen:  
 Entschädigt sie des Leides, das ihr ihr habt getan.  
 Was ihr noch mag gelingen, das seht ihr billig neidlos an.“

„Wohl habt ihr meiner Schwester gefügt so großes Leid,  
 Sprach da wieder Geiselher, der Degen allbereit,  
 „Ihr hättet's wohl verschuldet, wäre sie euch gram:  
 Noch niemand einer Frauen so viel der Freuden benahm.“

„Daß ich das wohl erkenne, das sei euch frei bekannt.  
 Und soll sie Eheln nehmen und kommt sie in sein Land,  
 Wie sie es fügen möge, viel Leid tut sie uns an,  
 Wohl kommt in ihre Dienste da mancher weidliche Mann.“

Dawider sprach zu Hagen der kühne Gernot:  
 „Es mag dabei verbleiben bis an beider Tod,  
 Daß wir niemals kommen in König Ehels Land.  
 Laßt uns ihr Treue leisten: zu Ehren wird uns das gewandt.“

Da sprach Hagen wieder: „Das laß ich mir niemand sagen;  
 Und soll die edle Kriemhild Heltens Krone tragen,  
 Viel Leid wird sie uns schaffen, wo sie's nur fügen kann:  
 Ihr sollt es bleiben lassen, das ständ' euch Recken besser an.“

Im Zorn sprach da Geiselher, der schönen Ute Kind:  
 „Wir wollen doch nicht alle meineidig sein gesinnt.  
 Was ihr geschieht zu Ehren, laßt uns froh drum sein.  
 Was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr nach der Treue mein.“



Als das Hagen hörte, da trübte sich sein Mut.  
Geiseler und Gernot, die stolzen Ritter gut,  
Und Gunther der reiche vereinten endlich sich,  
Wenn es Kriemhild wünsche, sie wollten's dulden williglich.

Da sprach Markgraf Gere: „So geh' ich ihr zu sagen,  
Dass sie den König Ekel sich lasse wohlbehagen.  
Dem ist so mancher Recke mit Furchten untertan,  
Er mag ihr wohl vergüten, was sie je Leides gewann.“

Hin ging der schnelle Degen, wo er Kriemhilden sah.  
Sie empfing ihn gütlich; wie balde sprach er da:  
„Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot,  
Es will das Glück euch scheiden nun von all eurer Not.“

„Es hat um eure Minne, Frau, hiehergesandt  
Der Allerbesten einer, der je ein Königsland  
Gewann mit vollen Ehren und Krone durfte tragen:  
Es werben edle Ritter: das läßt euch euer Bruder sagen.“

Da sprach die Jammerreiche: „Verbiete doch euch Gott  
Und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott  
Mit mir Armen treiben: was sollt' ich einem Mann,  
Der je Herzensliebe von gutem Weibe gewann?“

Sie widersprach es heftig. Da traten zu ihr her  
Gernot ihr Bruder und der junge Geiseler.  
Sie baten sie in Minne zu trösten ihren Mut;  
Und nehme sie den König, es gerat' ihr wahrlich gut.

Bereden mochte niemand doch die Königin,  
Noch einen Mann zu minnen auf Erden fürderhin.  
Da baten sie die Degen: „So laßt es doch geschehn,  
Wenn ihr denn nicht anders wollt, daß euch der Bote möge sehn.“



„Das will ich nicht versagen,“ sprach die Fraue hehr.  
 Ich empfange gerne den guten Rüdiger  
 Ob seiner höf'schen Sitte: wär' er nicht hergesandt,  
 Jedem andern Boten, dem blieb' ich immer unbekannt.“

Sie sprach: „So schickt den Degen morgen früh heran  
 Zu meiner Kemenate. Ich bescheid' ihn dann:  
 Wes ich mich beraten, will ich ihm selber sagen.“  
 So war ihr seht erneuert das große Weinen und Klagen.

Da wünschte sich auch anders nichts der edle Rüdiger,  
 Als daß er schauen dürfte die Königin hehr.  
 Er wußte sich so weise: könnt' es irgend sein,  
 So müßt' er sie bereden, diesen Recken zu frein.

Früh des andern Morgens nach dem Mefsgesang  
 Kamen die edeln Boten; da hub sich großer Drang.  
 Die mit Rüdigeren zu Hofe sollten gehn,  
 Die sah man wohlgekleidet, manchen Degen ausersehn.

Kriemhilde die arme, in traurigem Mut  
 Hartete sie auf Rüdiger, den edeln Boten gut.  
 Er fand sie in dem Kleide, das sie für täglich trug:  
 Dabei hatt' ihr Gesinde reicher Kleider genug.

Sie ging ihm entgegen zu der Türe hin  
 Und empfing Ehels Recken mit güttlichem Sinn.  
 Nur selbzwölfter trat er herein zu der Fraun;  
 Man bot ihm große Ehre; wer möcht' auch bessere Boten schaun?

Man hieß den Herren sitzen und die in seinem Lehn.  
 Die beiden Markgrafen sah man vor ihr stehn,  
 Eckwart und Gere, die edeln Ritter gut.  
 Um der Hausfrau willen sahn sie niemand wohlgemut.



Sie sahen vor ihr sitzen manche schöne Maid.  
 Da hatte Frau Kriemhild Jammer nur und Leid.  
 Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Tränen naß.  
 Das sah der edle Markgraf, der nicht länger vor ihr saß.

Er sprach in großen Züchten: „Viel edles Königskind,  
 Mir und den Gefährten, die mit mir kommen sind,  
 Sollt ihr, Frau, erlauben, daß wir vor euch stehn  
 Und euch melden, weshalb unsre Reise sei geschehn.“

„Ich will euch gern erlauben,“ sprach die Königin,  
 „Was ihr wollt, zu reden; also steht mein Sinn,  
 Daß ich es gerne höre: ihr seid ein Bote gut.“  
 Da merkten wohl die andern ihren abgeneigten Mut.

Da sprach von Bechelaren der Markgraf Rüdiger:  
 „Euch läßt entbieten, Herrin, Ehel der König hehr  
 Große Lieb und Treue hieher in dieses Land;  
 Er hat um eure Minne viel gute Recken gesandt.“

„Er entbeut euch freundlich Liebe sonder Leid;  
 Er sei steter Freundschaft nun euch hinfort bereit  
 Wie Helken einst, der Königin, die ihm am Herzen lag:  
 Ihr sollt die Krone tragen, deren sie vor Zeiten pflag.“

Da sprach zu ihm die Königin: „Markgraf Rüdiger,  
 Wenn meines Herzeleides jemand kundig wär,  
 Der würde mir nicht raten zu einem zweiten Mann:  
 Ich verlor der Besten einen, die je ein Weib noch gewann.“

„Was tröstet mehr im Leide,“ sprach der kühne Mann,  
 „Als freundliche Liebe? Wer die gewähren kann  
 Und hat sich den erkoren, der ihm zu Herzen kommt.  
 Der erfährt wohl, daß im Leide nichts so sehr als Liebe frommt.“



„Und geruht ihr zu minnen den edeln Herren mein,  
Zwölf reicher Kronen sollt ihr gewaltig sein.  
Dazu von dreißig Fürsten gibt euch mein Herr das Land,  
Die alle hat bezwungen seine vielgewalt'ge Hand.

„Ihr sollt auch Herrin werden über manchen werten Mann,  
Die meiner Frauen Helke waren untertan,  
Und viel der schönen Maide, einst ihrem Dienst gefellt,  
Von hoher Fürsten Stamme,“ sprach der hochbeherzte Held.

„Dazu gibt euch der König, gebot er euch zu sagen,  
Wenn ihr geruht die Krone bei meinem Herrn zu tragen,  
Gewalt die allerhöchste, die Helke je gewann:  
Alle Mannen Ehels werden euch da untertan.“

„Wie möchte jemals wieder,“ sprach die Königin,  
„Eines Helden Weib zu werden gelüsten meinen Sinn?  
Mir hat der Tod an einem so bitteres Leid getan,  
Daß ich's bis an mein Ende nimmermehr verschmerzen kann.“

Die Heunen sprachen wieder: „Viel reiche Königin,  
Das Leben geht bei Eheln so herrlich euch dahin,  
Daß ihr in Wonnen schwebet, weigert ihr es nicht;  
Mancher ziere Degen steht in des reichen Königs Pflicht.

„Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,  
Sollten die beisammen je ein Gesinde sein,  
Dabei möchten Recken wohl werden wohlgemut.  
Laßt es euch raten, Fraue, es bekommt euch wahrlich gut.“

Sie sprach mit edler Sitte: „Nun laßt die Rede sein  
Bis morgen in der Frühe, dann tretet zu mir ein,  
Daß ich auf die Werbung euch gebe den Bescheid.“  
Da mußten Folge leisten die kühnen Degen allbereit.



Als zu den Herbergen sie kamen allzumal,  
Nach Geiselhern zu senden die edle Frau befahl  
Und nach ihrer Mutter: den beiden sagte sie,  
Ihr gezieme nur zu weinen und alles andere nie

Da sprach ihr Bruder Geiselher: „Mir ahnt, Schwester mein,  
Und gerne mag ich's glauben, dein Leid und deine Pein  
Wird König Ehel wenden; und nimmst du ihn zum Mann,  
Was jemand anders rate, so dünkt es mich wohlgetan.“

„Er mag dir's wohl ersetzen,“ sprach wieder Geiselher.  
„Vom Kotten bis zum Rheine, von der Elbe bis ans Meer  
Weiß man keinen König gewaltiger als ihn.  
Da magst dich höchlich freuen, heißet er dich zur Königin.“

Sie sprach: „Lieber Bruder, wie rätst du mir dazu?  
Weinen und Klagen das küm' mir eher zu.  
Wie sollt' ich vor den Recken da zu Hofe gehn?  
Hatt' ich jemals Schönheit, um die ist's lange gesehn.“

Da redete Frau Ute der lieben Tochter zu:  
„Was deine Brüder raten, liebes Kind, das tu.  
Folge deinen Freunden, so mag dir's wohlgerhehn.  
Hab' ich dich doch so lange in großem Jammer gesehn.“

Da bat sie, daß vom Himmel ihr würde Rat gesandt:  
Denn hätte sie zu geben Gold, Silber und Gewand  
Wie einst, da er noch lebte, ihr Mann der Degen hehr,  
Sie erlebe doch nicht wieder so frohe Stunden nachher.

Sie dacht' in ihrem Sinne: „Und sollt' ich meinen Leib  
Einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib;  
Des müßt' ich billig Schelte von aller Welt empfahn;  
Gäv' er mir alle Reiche, es bliebe doch ungetan.“



Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis an den Tag  
Die Frau in ihrem Bette voll Gedanken lag.  
Ihre lichten Augen trockneten ihr nicht,  
Bis sie hin zur Mette wieder ging beim Morgenlicht.

Nun waren auch die Könige zur Messezeit gekommen.  
Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen  
Und rieten ihr zu minnen den von Heunenland  
Niemand doch die Fraue ein wenig fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr bringen, die Ehel hingesandt,  
Die nun mit Urlaub wollten räumen Gunthers Land,  
Wie es geraten möge, mit Nein oder Ja!  
Da kam zu Hofe Rüdiger: die Gefährten mahnten ihn da,

Recht zu erforschen des edeln Fürsten Mut  
Und zeitig das zu leisten; das dauchte jeden gut;  
Ihre Wege wären ferne wieder in ihr Land.  
Man brachte Rüdigeren hin, wo er Kriemhilden fand.

Da bat alsbald der Recke die edle Königin  
Mit minniglichen Worten, zu künden ihren Sinn,  
Was sie entbieten wolle in König Ehels Land.  
Der Held mit seinem Werben bei ihr nur Weigerung fand.

„Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann.“  
Dawider sprach der Markgraf: „Das wär' nicht recht getan:  
Was wolltet ihr verderben so minniglichen Leib?  
Ihr werdet noch mit Ehren eines werten Recken Weib.“

Nichts half es, was sie baten, bis daß Rüdiger  
Innsgeheim gesprochen mit der Königin hehr,  
Er hoff' ihr zu vergüten all ihr Ungemach.  
Da ließ zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.



Er sprach zu der Königin: „Laßt euer Weinen sein;  
Hättet ihr bei den Heunen niemand als mich allein,  
Meine getreuen Freunde und die mir untertan,  
Er sollt' es schwer entgelten, hätt' euch jemand Leid getan.“

Davon ward erleichtert der Frauen wohl der Mut.  
Sie sprach: „So schwört mir, Rüdiger, was mir jemand tut,  
Ihr wollt der erste werden, der rächen will mein Leid.“  
Da sprach zu ihr der Markgraf: „Dazu bin ich, Frau, bereit.“

Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdiger,  
Ihr immer treu zu dienen, und daß die Recken hehr  
Ihr nichts versagen wollten in König Ehels Land,  
Was ihre Ehre heische: das gelobt' ihr Rüdigers Hand.

Da gedachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann  
So viel steter Freunde, so seh' ich's wenig an,  
Was auch die Leute reden in meines Jammers Not.  
Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Tod.“

Sie gedachte: „Da Herr Ehel der Recken hat so viel,  
Denen ich gebiete, so tu ich, was ich will.  
Er hat auch solche Schätze, daß ich verschenken kann;  
Mich hat der leide Hagen meines Gutes ohne getan.“

Sie sprach zu Rüdigeren: „Hätt' ich nicht vernommen,  
Daß er ein Heide wäre, so wollt' ich gerne kommen,  
Wohin er geböte, und nähm' ihn zum Mann.“  
Da sprach der Markgraf wieder: „Steht darauf, Herrin, nicht an.“

„Er ist nicht gar ein Heide, des dürft ihr sicher sein:  
Er ist getauft gewesen, der liebe Herre mein,  
Wenn er auch zu den Heiden wieder übertrat:  
Wollt ihr ihn, Herrin, minnen, so wird darüber noch Rat.“



Ihm dienen so viel Recken in der Christenheit,  
 Daß euch bei dem König nie widersährt ein Leid.  
 Ihr mögt auch leicht erlangen, daß der König gut  
 Zu Gott wieder wendet so die Seele wie den Mut.“

Da sprachen ihre Brüder: „Verheißt es, Schwester mein,  
 Und all euern Kummer laßt in Zukunft sein.“  
 Des baten sie so lange, bis sie mit Trauer drein  
 Vor den Helden willigte, den König Ezel zu frein.

Sie sprach: „Ich muß euch folgen, ich arme Königin!  
 Ich fahre zu den Heunen, wann es geschehe, hin,  
 Wenn ich Freunde finde, die mich führen in sein Land.“  
 Darauf bot vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

Der Markgraf sprach: „Zwei Recken stehn in eurem Lehn,  
 Dazu hab' ich noch manchen: so kann es wohl geschehn,  
 Daß wir euch mit Ehren bringen überrhein.  
 Ich laß euch nun nicht länger hier bei den Burgunden sein.“

„Fünfhundert Mannen hab' ich und der Freunde mein:  
 Die sollen euch zu Diensten hier und bei Ezeln sein,  
 Was ihr auch gebietet; ich selber steh' euch bei  
 Und will mich's nimmer schämen, mahnt ihr mich künstlig meiner Treu.“

„Eure Pferddecke haltet euch bereit;  
 Was Rüdiger geraten hat, wird euch nimmer leid.  
 Und sagt es euern Mägdelein, die ihr euch gesellt,  
 Uns begegnet unterwegs mancher auserwählte Held.“

Sie hatten noch Geschmeide, das sie zu Siegfrieds Zeit  
 Beim Reiten getragen, daß sie mit mancher Maid  
 Mit Ehren reisen mochte, so sie wollt' hindann.  
 Heil was man guter Sättel den schönen Frauen gewann!



Hatten sie schon immer getragen reich Gewand,  
 So wurde des zur Reise die Fülle nun zur Hand,  
 Weil ihnen von dem König so viel gepriesen ward;  
 Sie schlossen auf die Kisten, so lang versperrt und gespart.

Sie waren sehr geschäftig wohl fünftehalben Tag  
 Und suchten aus dem Einschlag, so viel darinne lag.  
 Ihre Kammer zu erschließen hub da Kriemhild an,  
 Sie alle reich zu machen, die Rüdigern untertan.

Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland:  
 Das sollte bei den Heunen verteilen ihre Hand.  
 Sechshundert Mäule mochten es nicht von dannen tragen.  
 Die Märe hörte Hagen da von Kriemhilden sagen.

Er sprach: „Mir wird Kriemhild doch nimmer wieder hold:  
 So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.  
 Wie ließ ich meinen Feinden wohl so großes Gut?  
 Ich weiß gar wohl, was Kriemhild noch mit diesem Schätze tut.

„Brächte sie ihn von hinnen, ich glaube sicherlich,  
 Sie würd' ihn nur verteilen, zu werben wider mich.  
 Sie hat auch nicht die Koffe, um ihn hinwegzutragen:  
 Behalten will ihn Hagen, das soll man Kriemhilden sagen.“

Als sie vernahm die Märe, das schuf ihr grimme Pein.  
 Es ward auch den Königen gemeldet allen drei'n:  
 Sie gedachten es zu wenden. Als das nicht geschah,  
 Rüdiger der edle sprach mit frohem Mute da:

„Reiche Königstochter, was plagt ihr um das Gold?  
 Euch ist König Ehel so zugetan und hold,  
 Ersehnt euch seine Augen, er gibt euch solchen Hort,  
 Daß ihr ihn nie verschwendet; das verbürgt euch, Frau, mein Wort.“



Da sprach zu ihm die Königin: „Viel edler Rüdiger,  
 Nie gewann der Schätze eine Königstochter mehr  
 Als die, deren Hagen mich ohne hat getan.“  
 Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer Kammer heran.

Mit des Königs Macht den Schlüssel stieß er in die Tür.  
 Kriemhildens Schätze reichte man herfür,  
 An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr,  
 Daß es die Gäste nähmen: des freute Gunther sich sehr.

Da sprach von Bechelaren der Gotelinde Mann:  
 „Und gehörten all die Schätze noch Kriemhilden an,  
 Die man jemals brachte von Nibelungenland,  
 Nicht berühren sollt' es mein' noch der Königin Hand.

„Heißt es aufbewahren, da ich's nicht haben will.  
 Ich bracht' aus unserm Lande des Meinen her so viel,  
 Wir mögen's unterweges entraten wohl mit Fug:  
 Wir haben zu der Reise genug und übergenug.“

Zwölf Schreine hatten noch ihre Mägdelein  
 Des allerbesten Goldes, das irgend mochte sein,  
 Bewahrt aus alten Zeiten: das nun verladen ward  
 Und viel der Frauenzierde, die sie brauchten auf der Fahrt.

Die Macht des grimmen Hagen bedachte sie zu stark.  
 Des Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend Mark:  
 Das gab sie für die Seele von ihrem lieben Mann.  
 Das dauchte Rüdigeren mit großen Treuen getan.

Da sprach die arme Königin: „Wo sind die Freunde mein,  
 Die da mir zuliebe im Elend wollen sein  
 Und mit mir reiten sollen in König Ehels Land?  
 Die nehmen meines Goldes und kaufen Ross' und Gewand.“



Als bald gab ihr Antwort der Markgraf Eckewart:  
 „Seit ich als Ingesinde euch zugewiesen ward,  
 Hab' ich euch stets getreulich gedient,“ sprach der Degen,  
 „Und will bis an mein Ende des gleichen immer bei euch pflegen.

„Ich führ' auch mit der Meinen fünfhundert Mann,  
 Die biet' ich euch zu Dienste mit rechten Treuen an.  
 Wir bleiben ungeschieden, es tu' es denn der Tod.“  
 Der Rede dankt' ihm Kriemhild, da er's so wohl ihr erbot.

Da brachte man die Kofse: sie wollten aus dem Land.  
 Wohl huben an zu weinen die Freunde all zur Hand.  
 Ute die reiche und manche schöne Maid  
 Bezeigten, wie sie trugen um Kriemhilden Herzeleid.

Hundert schöner Mägdelein führte sie aus dem Land;  
 Die wurden wohl gekleidet, jede nach ihrem Stand.  
 Aus lichten Augen fielen die Tränen ihnen nieder;  
 Manche Freud' erlebten sie auch bei König Ehel wieder.

Da kam der junge Geiselher und König Gernot  
 Mit ihrem Heergesinde, wie es die Zucht gebot:  
 Die liebe Schwester wollten sie begleiten durch das Land;  
 Sie hatten im Gefolge wohl tausend Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere und auch Ortwein;  
 Rumold der Küchenmeister der ließ sie nicht allein.  
 Sie schufen Nachtlager der Frauen auf den Wegen:  
 Als Marschall sollte Volker ihrer Herberge pflegen.

Bei Abschiedsküssen hatte man Weinen viel vernommen,  
 Eh sie zu Felde waren von der Burg gekommen.  
 Ungebeten gaben viele Geleit ihr durch das Land.  
 Vor der Stadt schon hatte sich König Gunther gewandt.



Eh sie vom Rheine fuhren, hatten sie vorgesandt  
Ihre schnellen Boten in der Heunen Land,  
Dem Könige zu melden, daß ihm Rüdiger  
Zum Gemahl erworben die edle Königin hehr.

Die Boten fuhren schnelle: Eil' war ihnen not  
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.  
Als sie mit ihren Mären waren heimgekommen,  
Da hatte König Ehel so Liebes selten vernommen.

Der frohen Kunde willen ließ der König geben  
Den Boten solche Gaben, daß sie wohl mochten leben  
Immerdar in Freuden hernach bis an den Tod:  
Mit Wonne war verschwunden des Königs Kummer und Not.

Einundzwanzigstes Abenteuer

## Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr

Die Boten laßt reiten, so tun wir euch bekannt,  
Wie die Königstochter fuhr durch das Land,  
Und wo von ihr Geiselher schied mit Gernot;  
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue gebot.

Sie kamen an die Donau gen Vergen nun geritten.  
Da begannen sie um Urlaub die Königin zu bitten,  
Weil sie wieder wollten reiten an den Rhein.  
Da mocht' es ohne Weinen von guten Freunden nicht sein.

Geiselher der schnelle sprach zu der Schwester sein:  
„Schwester, wenn du jemals bedürfen solltest mein,  
Was immer dich gefährde, so mach es mir bekannt,  
Dann reit' ich die zu dienen hin in König Ehels Land.“